

Die
Pflaundersstube.

Der silberne Schilling
Ein neues Märchen von Andersen

(VII. Jahrgang 1861.)

Beilage zum Landshuter Wochenblatt und Kurier für Niederbayern.

Landshut.

Druck und Verlag von J. F. Rietisch.

Der silberne Schilling
Ein neues Märchen von Andersen.

Die
Plauderstube



Eine Sonntagsausgabe zur Erheiterung für Stadt und
Land.
(Beilage zum Landshuter Wochenblatt und Kurier für
Niederbayern.)

Sonntag, den 28. Januar 1862.

L a n d s h u t.
Druck und Verlag von J. F. Rietsch.
Seiten: 296 - 297; 299 - 300;

Die Märchen und Geschichten dieses beliebten Dichters, die in neuer Folge wieder bei Wiedemann in Leipzig und zum Teil auch in der Spennerschen Buchhandlung zu Berlin erschienen und dem Novellisten Björnson gewidmet sind, bringen in den bekannten Formen und Manieren des Autors seinen Freunden unter Jung und Alt manches Ansprechende. Wenn dabei auch die eigentliche naive Unbefangenheit mehr und mehr abhanden kommt, sei bleibt doch ein symbolischer Sinn immer lebendig. Über die Erfahrung wie der Unbedeutende noch immer in der Heimat am besten die rechtmäßige Geltung findet, gibt das Märchen **»Der silberne Schilling«** eine hübsche Auslegung, welche das neue Bändchen empfehlen mag:

Es's war einmal ein Schilling, blank ging er aus der Münze hervor, sprang und klang: »Hurra! Jetzt geht's in die weite Welt.

Das Kind hielt ihn fest mit warmen Händen, der Geizige mit kalten krampfhaften Händen; der Ältere wendete und drehte ihn Gott weiß wie viele Male, während die Jugend ihn weiter rollen ließ. Der Schilling war von Silber, hatte sehr wenig Kupfer an sich und befand sich bereits ein ganzes Jahr in der Welt, das heißt

in dem Lande, in welchem er ausgemünzt worden war. Eines Tages aber ging er auf Reisen ins Ausland; er war die letzte Landesmünze in dem Geldbeutel, den sein reisender Herr bei sich führte; der Herr wußte selbst nicht daß er den Schilling noch hatte, bis er ihm unter die Finger geriet. »Hier habe ich ja noch einen Schilling aus der Heimat!« sagte er, »der kann die Reise mitmachen!« und der Schilling klang und sprang vor Freude, als er ihn wieder in den Beutel steckte. Hier lag er nun bei kommenden und gehenden Kameraden, einer machte dem andern Platz, aber der Schilling aus der Heimat, blieb immer im Beutel zurück ; das war eine Auszeichnung.

Mehrere Wochen waren schon verstrichen, und der Schilling war weit in die Welt hinaus gelangt, ohne daß er doch gerade wußte, wo er sich befände; zwar erfuhr er von den andern Münzen, daß sie französische und italienische seien. Einer sagte sie seien jetzt in der Stadt eine Andere, sie seien in der, allein der Schilling kannte sich doch keine Vorstellung von alledem machen, man sieht nichts von der Welt, wenn man immer im Sacke steckt, und das war ja sein Los. Doch eines Tages, wie er so da lag, bemerkte er, daß der Geldbeutel nicht zugemacht war, und also schlich er sich bis an die Öffnung heran um ein wenig herauszuschauen. Das hätte er nun freilich nicht thun sollen; er war aber neugierig, und das rächt sich; — er glitt heraus in die Hosentasche

und als Abends der Geldbeutel herausgenommen wurde, lag der Schilling noch da, wo er eingerutscht war, und kam mit den Kleidern auf den Vorsaal hinaus; dort fiel er sogleich aus den Fußboden; Niemand hörte das, Niemand sah das.

Am andern Morgen wurden die Kleider wieder in das Zimmer getragen, der Herr zog sie an, reiste weiter und der Schilling blieb zurück, er wurde gefunden, sollte wieder Dienste thun, und ging mit drei Münzen aus. »Es ist doch angenehm, sich in der Weit umzuschauen,« dachte der Schilling, »andere Menschen, andere Sitten kennen zu lernen.«

»Was ist das für ein Schilling?« hieß es in demselben Augenblicke. Das ist keine Landesmünze! Der ist falsch! Der taugt nichts!«

Ja, nun beginnt die Geschichte des Schillings, wie er sie später selbst erzählte. »Falsch! Taugt nichts! — Es fuhr mir dieses durch und durch,« erzählte der Schilling. »Ich mußte, ich sei von gutem Silber, gutem Klang, und habe ein echtes Gepräge. Die Leute mußten sich jedenfalls irren, mich konnten sie nicht meinen, aber sie meinten mich doch! Ich war Derjenige, den sie falsch nannten, ich taugte nichts! — »den muß ich im Dunkeln ausgeben!« sagte der Mann, der mich erhalten hatte, und ich wurde im Dunkeln ausgegeben und, am hellen Tage wieder ausgeschimpft falsch, taugt nichts! Wir müssen machen, daß wir ihn loswerden!«

Und der Schilling zitterte zwischen den Fingern der Leute jedesmal, wenn er heimlich fortgeschafft werden und für Landesmünze gelten sollte. — »Ich elender Schilling! Was hilft mir mein Silber, mein Werth, mein Gepräge, wenn das Alles keine Geltung hat! In den Augen der Welt ist man eben das, was die Welt von Einem hält! Es muß entsetzlich sein, wenn mir, der ich doch ganz unschuldig bin, schon so zu Muth sein kann, weil ich bloß das Aussehen habe! Jedes Mal, wenn man mich hervorsuchte, schauderte ich vor den Augen, die mich ansehen würden; wußte ich doch, daß ich zurückgestoßen, auf den Tisch hingeworfen würde, als sei ich Lug und Trug. Einmal kam ich zu einer alten armen Frau, sie erhielt mich als Tagelohn für harte Arbeit, allein sie konnte mich nun gar nicht wieder los werden. Niemand wollte mich annehmen, ich war der Frau ein wahres Unglück. »Ich bin wahrhaftig gezwungen Jemand mit dem Schilling anzuführen,« sagte sie, »ich kann mit dem bestem Willen einen solchen Schilling nicht aufheben; der reiche Bäcker soll ihn haben, er kann es am besten verschmerzen, aber ein Unrecht ist es bei alledem doch, daß ich's thue!«

»Auch das Gewissen der Frau muß ich nun obendrein belasten!« seufzte es in dem Schilling. »Bin ich denn auf meine älteren Tagen wirklich so verändert?«

Und die Frau begab sich zu dem reichen Bäcker, aber der kannte gar zu gut die gangbaren Schillinge, als daß er

mich hätte behalten sollen, er warf mich der Frau gerade ins Gesicht, Brot bekam sie für mich nicht, und ich fühlte mich so recht betrübt, daß ich solchergestalt zu Anderen Ungemach ausgemünzt sei, ich, der ich in meinen jungen Tagen freudig und sicher mir meines Werthes und echten Gepräges bewußt gewesen war! So recht traurig wurde ich, wie es ein armer Schilling werden kann, wenn Niemand ihn haben will.

Die Frau nahm mich aber wieder mit nach Hause, sie betrachtete mich mit einem herzlichen, freundlichen Blick und sagte: »Nein, ich will Niemand mit Dir anführen! Ich will ein Loch durch Dich schlagen, damit Jedermann sehen kann, daß Du ein falsches Ding bist — und doch — das fällt mir erst ein, — Du bist vielleicht gar ein Glücksschilling, — kommt mir doch der Gedanke so ganz von selbst, daß ich daran glauben muß! Ich werde ein Loch durch den Schilling schlagen und eine Schnur durch das Loch ziehen und dem Kleinen der Nachbarsfrau den Schilling um den Hals als Glücksschilling hängen.— Und sie schlug ein Loch durch mich; angenehm ist es freilich nicht, wenn ein Loch durch Einen geschlagen wird, allein wenn es in guter Absicht geschieht, läßt sich Vieles ertragen! Eine Schnur wurde auch durchgezogen ich wurde eine Art Medaillon zum Tragen man hing mich um den Hals des kleinen Kindes, und das Kind lächelte mich an, küßte mich, und ich ruhte eine ganze Nacht an der warmen, unschuldigen

Brust des Kindes.

Als es Morgen ward, nahm die Mutter mich zwischen ihre Finger, sah mich an, und hatte so ihre eigenen Gedanken dabei, das fühlte ich bald heraus. Sie suchte eine Scheere hervor und schnitt die Schnur durch.

»Glücksschilling!« sagte sie, »Ja das werden wir jetzt erfahren!« Und sie legte mich in Essig, daß ich ganz grün würde; darauf kittete sie das Loch zu, rieb mich ein wenig und ging nun in der Dämmerstunde zum Lotteriellecteur, sich ein Loos zu kaufen, das Glück bringen sollte.

Wie war mir übel zu Muthe! Es zwickte in mir, als müßte ich zerknicken; ich wußte, daß ich falsch genannt und hingeworfen werden würde, und zwar gerade vor die Menge von Schillingen und Münzen, die mit Inschrift und Gesicht da lagen, auf welche sie stolz sein konnten; aber ich entging der Schande, beim Collecteur waren viele Menschen, er hatte gar viel zu thun, und ich fuhr klingend in den Kasten unter die andern Münzen; ob später das Loos gewann, weiß ich nicht, das aber weiß ich, daß ich schon am andern Morgen als ein falscher Schilling erkannt, bei Seite gelegt und ausgesandt wurde, um zu betrügen und immer zu betrügen. Es ist nicht auszuhalten, wenn man einen reellen Charakter hat, und den kann ich mir selbst nicht absprechen.

Jahr und Tag ging ich in solcher Weise von Hand zu

Hand, von Haus zu Haus, immer ausgeschimpft, immer ungerne gesehen; Niemand traute mir, und ich traute mir selbst, traute der Welt nicht. Das war eine schwere Zeit! Da langte eines Tags ein Reisender, ein Fremder an, bei dem wurde ich natürlicherweise angebracht, und er war treuherzig genug, mich für gangbare Münze anzunehmen; aber nun wollte er mich wieder ausgeben, und ich vernahm wieder die Ausrufe: »taugt nichts! Falsch!«

»Ich habe ihn für gut erhalten,« sagte der Mann und betrachtete mich dabei recht genau; plötzlich lächelte sein ganzes Gesicht, als er mich besah. »Nein, was ist doch Das?« sagte er. »Das ist ja eine unserer eigenen Landesmünzen, ein guter ehrlicher Schilling aus der Heimath, durch den man ein Loch geschlagen, den man falsch nennt.

Das ist in der That curios! Dich werde ich doch aufheben und mit nach Hause nehmen!«

Die Freude durchrieselte mich, man hieß mich einen guten, ehrlichen Schilling, und nach, der Heimat sollte ich zurückkehren, wo Alle und Jede mich kennen und wissen würden, dass ich aus gutem Silber sei und echtes Gepräge habe. Ich hätte vor Freude Funken schlagen können, aber es liegt nun einmal nicht in meiner Natur zu sprühen, das kann wohl der Stahl, nicht das Silber. — Ich wurde in feines weißes Papier eingewickelt, damit ich nicht mit den andern Münzen verwechselt werden und abhanden kommen möchte, und bei festlichen

Gelegenheiten, wenn Landsleute sich begegneten, wurde ich vorgezeigt und sehr gut von mir gesprochen; sie sagten, ich sei interessant; es ist freilich merkwürdig, daß man interessant sein kann, ohne ein einziges Wort zu sagen.

Und endlich langte ich in der Heimat an! All meine Noth hatte ein Ende, die Freude kehrte wieder bei mir ein, war ich doch von gutem Silber, hatte das echte Gepräge! Und gar keine Wiederwertigkeiten hatte ich mehr auszustehen, obgleich man das Loch durch mich geschlagen, als falsch, doch das thut nicht, wenn man es nur nicht ist! Man muß ausharren, Alles gelangt mit der Zeit zu seinem Rechte! Das ist mein Glaube,« sagte der Schilling.